

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Inserate pro Spaltenzeile
oder deren Raum 20 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. L. Emb.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 18.

Redaktionszeitung: 10 Uhr vormittags.

Postfach Nr. 30.

Postfach Nr. 7089 Frankfurt/Main.



Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. L. Emb in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen:

Jahrbuch, zweimal Jahrbuch und einmal
Kalender.

Bezugspreis:

Monatlich 80 Pfg.

Durch die Post bezogen:

Monatlich 2.40 Mark.

Von denselben frei ins Haus
geliefert 2.62 Mark.

Nr. 241.

Braubach a. Rhein, Dienstag, den 15. Oktober 1918

28. Jahrgang

Antwort an Wilson.

Bestes Entgegenkommen Deutschlands.

Berlin, 12. Oktober.

In Beantwortung der Fragen des Präsidenten der
Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Re-
gierung:

Die deutsche Regierung hat die Sache angenommen, die
Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und
in seinen späteren Ansprüchen als Grundlage eines dauernden
Friedens niedergelegt hat. Der Zweck der einzu-
leitenden Besprechungen wäre also lediglich der, sich über
praktische Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen.

Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Re-
gierungen der mit den Vereinigten Staaten verbundenen
Mächte sich auf den Boden der Grundgedanken des Präsi-
dents Wilson stellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Unternehmen
mit der Österreichisch-ungarischen Regierung bereit, zur
Herbeiführung eines Waffenstillstandes den Räumungs-
vorschlägen des Präsidenten zu entsprechen. Sie stellt dem
Präsidenten anheim, den Zusammentritt einer gemischten
Kommission zu beauftragen, der es obliegen würde, die zur
Räumung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

Die deutsche Regierung, die die Verantwortung
für den Friedensschritt trägt, ist gebildet durch Verhand-
lungen und in Übereinstimmung mit der großen Mehrheit
des Reichstags. In jeder seiner Handlungen gestützt auf
den Willen dieser Mehrheit, spricht der Reichskanzler im
Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.

Berlin, den 12. Oktober 1918.

Gen. v. Solf, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Wie bereits aus den Mitteilungen unterrichteter Kreise
zu entnehmen war, ist die deutsche Regierung in ihrer
Antwort auf Wilsons drei Fragen entgegenkommend ein-
gegangen. Dazu ist zu bemerken, daß die Antwortnote
von allen Staatssekretären, von der Obersten Heeres-
leitung, vom preussischen Staatsministerium und vom
Bundesratsausschuss für auswärtige Angelegenheiten ein-
stimmig gebilligt worden ist. Daß die weit überwiegende
Mehrheit des Reichstags ihr zustimmt, versteht sich von
selbst. Selten, oder kaum jemals in Deutschland war also
eine Politik so durch das Zusammenwirken aller maß-
gebenden Faktoren gestützt.

Indem die deutsche Regierung die Bedingungen Wilsons
wiederholt, erklärt sie in ihrer Antwortnote, sie habe die
Sache des Präsidenten Wilson angenommen, und der Zweck
der einzuleitenden Besprechungen würde also lediglich der,
sich über praktische Einzelheiten ihrer Anwendung zu ver-
ständigen, sein.

Das Haupthindernis für eine Verständigung liegt natür-
gemäß in den territorialen Fragen. Unter ihnen steht die
Elsass-Lothringische oben. Wenn also die deutsche Re-
gierung die 14 Punkte Wilsons und seine späteren Bunt-
nahmen annimmt, so wird damit die Existenz einer elsass-Lothrin-
gischen Frage formell anerkannt und zugegeben, daß über
sie auf dem Friedenskongress verhandelt werden soll. In
Wilson's Note vom 8. Januar d. J. heißt es:

„Das ganze französische Territorium mußte befreit
und die besetzten Teile wiederhergestellt werden, sowie das
Unrecht, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871
durch die elsass-Lothringische Zuteilung zugefügt wurde und das der
Weltfrieden während nahezu 50 Jahren in Frage gestellt

hat, sollte wieder gutgemacht werden, damit der Frieden
im Interesse aller wiederhergestellt werden kann.“

Am 11. Februar forderte Wilson „die weitest-
gehende Befriedigung aller klar umschriebenen natio-
nalen Ansprüche“, aber er erklärte auch, es dürften
sich daraus nicht „neue oder die Bereinigung alter
Elemente von Zwist und Gegnerschaft, die den Frieden
Europas und somit der ganzen Welt wahrscheinlich bald
wieder stören würden“, ergeben, und er bezeichnete damit
also anscheinend nur solche Lösungen, die keine neue Ver-
bitterung schaffen, als das erstrebenswerte Ziel. Daran
wird bei den kommenden Verhandlungen hinsichtlich El-
sas-Lothringens und Polesis festzuhalten sein.

Die deutsche Antwort erklärt die Bereitschaft, ihre
Streitkräfte aus dem gemäßigten Gebiet zurückzu-
ziehen. Die Frage ist eine rein militärische und die ge-
gebenenfalls einzuleitende Kommission wird natürlich eine
militärische sein, die nach militärischen Gesichtspunkten
über die Räumungsfrage beschließen wird. Die letzte Frage
Wilson's, in wessen Namen der Reichskanzler spreche, wird
mit der Erklärung beantwortet, der Reichskanzler spreche
auf die große Mehrheit des Reichstages, und er
spreche für die deutsche Regierung und für das deutsche
Volk. In dieser Antwort ist nichts, was den Tatsachen
widerspricht.

Vor der Entscheidung.

Zu der deutschen Antwort an Wilson wird uns von
russischer Seite geschrieben:

Seit dem Tage, da der Weltkrieg hereinbrach und von
N und West und Süd feindliche Übermacht des Deutschen
Reiches Leben und Zukunft bedrohten, ist das ganze
Deutschland, Volk und Führer an den Fronten und in der
Heimat einig gewesen und entschlossen in dem Willen, das
Vaterland bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen. Dieser
einige Wille hat uns übermenschliche Kräfte zum Wider-
stande gegen alle Übermacht, zum Ausbarren in all der
Kriegsnot gegeben. Unvergängliche Bismarck, glänzend
erregene Siege im Anarch, schwer erstrittene Erfolge in
der Abwehr haben der Welt gezeigt, was der einzige
deutsche Verteidigungswille vermochte. Und, wenn es nicht
anders sein kann, werden die Taten der Zukunft denen der
Vergangenheit würdig sein. Denn ist sich jeder Deutsche
im Herz und in der Heimat ohne Unterschied von Stand
und Partei stolz und ernst bewußt. „Der Gott, der Eilen
wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, so heißt es, wie
in vergangenen Tagen der Not und Befreiung dem
Deutschen auch in dieser schweren Zeit.

Seit dem Beginn dieses furchtbaren aller Kriege ist
aber im ganzen deutschen Volke der Wille, Vaterland und
Freiheit bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen, ge-
tragen worden von dem tiefen Muth, sobald als
möglich die blutige Arbeit des Krieges mit der segens-
reichen des Friedens wieder vertauschen zu können. Das
Wort „Frieden“ hat auch in den Tagen erbitterter und
erfolgreichster Kämpfe in den deutschen Herzen seinen
heiligen Klang nicht verloren. Der Wille zum Frieden
hat niemals in Deutschland den Willen zur Verteidigung
schwächen können, aber er ist niemals weniger stark ge-
wesen als dieser. Das wissen Führer und Volk, das weiß
der Krieger draußen, der arbeitende Mann dahel, das
wissen Deutschlands tapfere Frauen. Der Wille des
deutschen Volkes zum Frieden ist wirksam geworden
dem Friedensangebot 1916. in der Friedensresolution.

den Waffenrock vom Reibe, die Stiefel, die Dozen, — bis
aufs Hemd entkleidet er sich und schrie in einem fort,
verzerrten Gesicht, mit grauenvoller Stimme:

„Was weßt ihr mich wieder? Was weßt ihr mich
wieder? Höllenhochzeit! Herrensabbat! Jüngstes Gericht!
Jüngstes Gericht! Dunkel! Dunkel! Jüngstes Gericht!“
Und ehe sie sich seiner Verlorne versichern konnten, hatte er
die Bösung erklommen und war mit jähem Niefensätzen,
feilernaden, Haar und Bart zerrausend, den feindlichen
Bouetten entgegengerannt.

Fröstelnd warf er sich auf den Diwan ... Ja, ja, so
wurde man irrsinnig!

In der Morgenstunde fühlte er eine Beklemmung.

Wie hatte der Oberstabsarzt Doktor Münchhoff gesagt?
Und noch eines, Herr Hauptmann, achten Sie genau
auf Ihre Nerven! Sie werden in den allerersten Tagen
taum zur Ruhe kommen und daher taum Gelegenheit
finden, Nervenschmerzen festzustellen. Aber sobald Sie
einmal zur Ruhe kommen, sozusagen in geordnete Verhält-
nisse gelangen, werden Sie das unmerklich bemerken.
Sie werden schlechter schlafen, häufiger Blutandrang nach
dem Kopfe verspüren, einen schmerzhaften dumpfen Druck
auf der Brust und Beklemmungen in der Magenregion
empfinden. Das alles hat nichts zu sagen, solange Sie
sich erholen können, das ist die natürliche Folge der un-
erhörten Nervenüberanstrengung. Denken Sie vor allem
daran, gut zu verdauen! Nehmen Sie nur leichte Kost zu
sich! Es wird nicht weiter auffallen, wenn Sie sich magen-
leidend nennen und statt der üblichen „roustbocks“ und der
mit reichlich viel Fett zubereiteten Truthähne Rindsbrei
essen, jawohl, ganz gewöhnlichen Rindsbrei!

Reichstags vom 11. in der Antwort auf
Friedensnote des Papstes, — er ist nun zur Tat gewo-
ren in der Note der deutschen Reichsregierung an
Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Als der Reichskanzler am 6. Oktober im Reichstags
bekanntgab, daß er im Namen der neuen auf eine ge-
waltige Mehrheit des Volkes gegründeten Regierung dem
Präsidenten der Vereinigten Staaten gebeten habe, die
Herbeiführung des Friedens in die Hand zu nehmen, da
lag es wie eine selbstverständliche feierliche Zustimmung
über der gesamten Volksvertretung. Kein Zeichen des
Widerspruchs ward laut oder sichtbar. Man empfand die
Schwere und die Größe einer Tat, die breiter begründet
die tiefer verwurzelt war als nur in gewissenhaftem Be-
schluß eines einzelnen verantwortlichen Staatsmannes.
Dieser Schritt zum Frieden war eine Tat des ganzen
Deutschlands; das gibt ihm seine wahrhafte Bedeutung.
Von Art und Ernst der Beratungen, die dem Friedens-
schritt vorangegangen waren, konnte naturgemäß in der
Öffentlichkeit nichts dringen. Im Reichstags, in politischer
Kreisen der Reichshauptstadt war man wohl unterrichtet.
Draußen im Lande nicht in gleichem Maße, und es
konnte da vereinzelt Auffassungen Raum gewinnen, die
der Bedeutung der Wucht der Tatsache nicht voll gerecht
wurden.

Kaiser und Kanzler an der Spitze sind die Führer
Deutschlands zusammengetreten: die führenden Männer
der Parteien, in denen die große Mehrheit des Volkes im
der Heimat vertreten ist, und die führenden Männer der
Obersten Heeresleitung, die kraft unvergänglicher Erfolge
vom Vertrauen des Volkes, des deutschen Volkes in
Baffen getragen sind, und sie alle sind in dem Entschluß
einig geworden, dem deutschen Willen zum Frieden von
der ganzen Welt Ausdruck zu geben. Das Zusammen-
wirken aller der Männer, die berechtigt sind, im ganzen
Vaterlande Glauben und Vertrauen zu fordern, gibt dem
Friedensschritt seine äußere und seine innere Stärke, seine
populäre Kraft. Wohl bewußt, daß die deutsche Heimat
das Maß der getragenen Entbehrungen, daß das deutsche
Heer die Summe der vollbrachten Heldentaten höher und
immer höher zu steigern vermag, wenn Freiheit und Leben
des Reiches es fordern, haben die fürstlichen, die mili-
tärlichen und die bürgerlichen Führer Deutschlands den
Frieden anzubahnen unternehmen, der unter Wahrung
von Recht, Gerechtigkeit und Ehre den Schrecken des
Krieges ein Ende setzt. Kaiser, Fürsten und Heeresleitung,
Bundesrat, Reichstag und Reichsregierung, sie alle haben
gewußt, daß das der Wille des ganzen deutschen Volkes
ist, das neben dem Willen zur Verteidigung den Willen
zum Frieden in seiner tiefen Seele trägt.

Einig in der Anspannung seiner Kraft, wie Deutsch-
land im August 1914 in den schwersten der Kriege eintrat,
so steht es in diesen Tagen weltgeschichtlicher Entscheidung
niedrig da, in kraftbewußter Ruhe, freudig entschlossen, dem
ehrenvollen Frieden die Hand zu reichen, bereit aber, wenn
in der Vernichtungswille der Feinde verlangt, einzutreten
in den letzten furchtbaren Entscheidungskampf in der Kraft
seiner Gewissens mit der Gewißheit: Gott will es!

Die Erkenntnis.

Von einem alten Politiker wird uns
zur gegenwärtigen Lage geschrieben:

Winnen einer einzigen Woche ist es dem deutschen
Volk endlich klar geworden, was es bedeutet, mit unseren
Feinden zum Frieden zu kommen. Man hatte
sich in das Wort „Verständigungsfriede“ förmlich verliebt.

Es heißt, daß es alle Verständigung mit Feinden
Räuberin zugehört: „Nur ein Wort: der

Wenn Sie es weßt und, Herr Kamerad, dann rufen
Sie aus, so schrei und so schrei wie möglich. Denn dann
können Sie uns rufen ohnehin nicht mehr rufen. Dann
erhalten Sie sich selbst am besten Ihre Körperliche und
nicht zuletzt die geistige Gesundheit und Ihrem Vaterland
einen wackeren pflichttreuen Offizier.“

Er legte die ausgedehnte Pfeife fort. Das Rauchen
war seinen Nerven gewiss nicht förderlich.

Su dumm! Nun wachte er bereits drei Stunden
und noch keine Antwort!

Aber vielleicht war der Bote längst zurückgekehrt und
hatte den Brief nur ihm unten abgegeben. Er klingelte.

Das Zimmermädchen erschien und fragte mit dem gewohnten
freundlichen Lächeln nach seinen Wünschen.

„Fragen Sie bitte Mistreß, ob der Bote, den ich vor
drei Stunden weggeschickt, noch nicht zurückgekommen ist.“

Fragen Sie ihn, Haupt Mistreß, ob Post für mich einge-
laufen ist!“

Das Mädchen verschwand, und er wanderte vor Auf-
regung zitternd auf und nieder, bis an seiner Tür gepöcht
wurde. Und mit demselben blödsinnigen Lächeln gab
das Mädchen die Auskunft, der Bote sei noch nicht zurück-
gekehrt und Post sei nicht gekommen ... Die Tür schloß
sich wieder.

Erschöpft ließ er sich am Schreibtisch nieder.

Unerschöpflich diese Wartung der Nerven ... Und
Wagen und Schwanken drängte in seine Seele. Ob es
nicht lieber vorzeitig ein Ende machen sollte?

Fortsetzung folgt.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Schöenthal.

Nachdruck verboten.

54) Neben ihm hielt der
Unteroffizier, der tüchtigste Peit der ganzen Kompanie,
be seinem Maschinengewehr. Ihn schien nichts an-
zuweisen. Scharf lugte er nach vorne.

„Sowie sie stürmen“, schrie er seinem Hauptmann ins
Ohr, „sowie sie stürmen, bis auf 100 Meter laß ich sie
vankommen! Aber dann bist, bist, taktisch!“

Und dann war das zentnerschwere Ding auf sie zu
durch die Luft gerast. Sie schossen mit Einundzwanzig-
Zentimeter-Mörsern. Die Fünfschneider-Granaten genügten
ihnen nicht mehr. Sie wollten Schlachtmachen.

Er fühlte sich urplötzlich in die Höhe gehoben, und
dann war's dunkel um ihn. Mit aller Anstrengung machte
er die Arme frei. Der Atem verlagte ihm. Die Lungen
waren vollgepreßt mit verbrauchter Luft. Da wurde es
wieder Licht.

Er lebte. Zusammen mit dem Unteroffizier war er
verwundet worden. Seine erste Sorge galt dem braven
Kameraden. Nur die Beine ragten noch aus der Erde,
und mit vieler Mühe befreiten sie den Bewußtlosen. Er
selbst schloß ihm etwas Num aus seiner Feldflasche ein.

Da öffnete der Scheintote die Augen und sprang auf
die Beine. Er taumelte ein wenig, und seine Augen
kündeten merkwürdig wie Trichter. Er schien sie alle
anzuleben und doch nicht zu erkennen. Dann rief er sich

und wer sich nicht darauf einschreiben lassen wollte, der wurde als unverantwortlicher Kriegsverlängerer verfolgt und geschmäht. Im Rückblick auf unsere Erlebnisse dieser Wochen und Monate muß man sich wirklich fragen, ob wir nicht mit dem Verständigungsfrieden, so wie die Mehrheitsparteien ihn sich gedacht hatten, mehr Erfolg gehabt hätten, wenn weniger von ihm geredet worden wäre.

Unseren Feinden ist es im Kraume nicht eingefallen, Minimalforderungen zu formulieren, die sie uns gegenüber durchsetzen wollten. Sie haben überhaupt niemals eine Verständigung des Krieges durch Verhandlungen in Aussicht genommen, sondern immer und überall die Notwendigkeit betont, zu siegen und auf diese Weise an das Ziel ihrer Wünsche zu kommen. So haben sie es verstanden, die Stimmung unter ihren Völkern trotz schwerer Rückschläge immer wieder zu heben und vier lange Jahre hindurch zu halten, bis schließlich das Gewicht der amerikanischen Waffenhilfe mit voller Kraft in die Waagschale geworfen werden konnte. Ihre Wünsche aber, ihre Kriegsziele blieben gleich hochgesteckt, ob auch das Schlachtengeld gerade für oder gegen uns entschieden hatte; höchstens machte sich zeitweilig noch eine Steigerung nach oben bemerkbar. In allem also so ziemlich das gerade Gegenteil des Verhaltens, das in Deutschland für gut befunden wurde. Wie steht im Leben wird auch hier der Erfolg das letzte Wort darüber sprechen, wer Recht gehabt hat: wir oder unsere Feinde. Es will uns scheinen, als wenn die richtige Erkenntnis jetzt bald Gemeingut unseres Volkes werden sollte.

Als ihr Geburtshelfer hat Präsident Wilson sich zweifellos vortrefflich bewährt. Mit seinem eigenen Sprachschatz entlehnten Worten von Verständigung und Verständigung, von Menschlichkeit und Gerechtigkeit suchte der neue deutsche Reichskanzler sich ihm zu nähern. Die Antwort war von eisiger Kälte durchweht, auf Zweifel und Mißtrauen aufgebaut, und ihre Bedingungen hatten mit der Friedensentscheidung des deutschen Reichstages auch nicht die allergeringste Ähnlichkeit. Nun kommt man nicht mit dem Einwand und sage, daß sie anders ausgefallen wäre, wenn unsere Regierung schon im vorigen Jahre, als unsere militärische Lage noch ungeschwächt war, Herrn Wilson um Frieden gebeten hätte. Einmal hat sie es an Friedensanerbietungen wirklich zu keiner Zeit fehlen lassen, weder vor noch nach der Zurechtweisung des Reichstages und dann ist diese, das weiß man doch eigentlich zur Genüge, von unseren Feinden genau ebenso mit Hohn und Spott zurückgewiesen worden wie das Friedensangebot unseres Kaisers und die vielen Friedensnoten unserer und der österreichisch-ungarischen Regierung. Und waren wir mit Friedensgedanken hervorgetreten, nachdem wir gerade neue Beweise unserer Waffensärke gegeben hatten, dann hieß es aus der Gegenseite: nun erst recht nicht, sonst könnten die „Böden“ sich am Ende noch einbilden, daß sie uns besiegt und unbesiegtbar aus diesem Kriege hervorgehen. Nein, was wir auch immer unternahmen und welchen Zeitpunkt wir wählten, stets stießen wir auf ein Hindernis, das wir nicht zu nehmen vermochten, und das war der jähe Siegeswille unserer Feinde. In ihm brachen sich alle Versuche, zu einer Art geistiger Abklärung zu gelangen. Und tausendmal ist es deshalb von denen, die sich durch keinen Schein und durch keine Selbsttäuschung betören lassen, dem deutschen Volke gesagt und gepredigt worden: Laß dich nicht auf Abwege führen, sondern halte fest an deinem Willen zu siegen, sonst bist du verloren! Herr Wilson hat uns jetzt jeden Zweifel darüber beseitigt, daß er wenigstens nicht mehr an unseren Siegeswillen glaubt.

So weiß jetzt das deutsche Volk endlich, woran es ist. Der Friede, der ihm geboten wird, ist ein Unterwerfungs-, kein Verständigungsfrieden, und es hätte nie einen anderen bekommen können, wenn es eben nicht zuvor den Krieg bis zum vollen Siege durchgeführt hätte. Daran haben wir es fehlen lassen. Die Folgen, die schrecklichen Folgen werden das Volk in seiner Gesamtheit treffen — wenn nicht noch im allerletzten Augenblick der Geist der Freiheitskriege wieder unter uns lebendig wird.

Ein Zwischenfall.

Der Brief des Bringen Max von Baden.

Berlin, 18. Oktober.

Ein gestern bekanntgewordener Brief des Reichskanzlers Bringen Max von Baden an den in der Schweiz bekannten Bringen von Hohenlohe hat in hiesigen parlamentarischen und politischen Kreisen großes Aufsehen gemacht und beinahe die Möglichkeit einer neuen Kanzlerkrise nahegerückt. Der Brief wurde im Januar dieses Jahres geschrieben und ist seinem Empfänger durch einen feindlichen Agenten entwendet worden. In diesem Briefe hat Bringen Max von Baden sowohl über die Parlamentarisierung wie über die Kriegsziele und die Friedensresolution Reichstagsmehrheit Ideen entwickelt, die im Gegensatz zu den jetzt von ihm vorgetragenen Ideen stehen. Er fordert eine möglichst gründliche politische Ausnutzung der militärischen Erfolge und will nicht, daß noch mehr über Belgien gesagt werde, als bereits gesagt worden ist. Bringen Max von Baden hat sich unverzüglich mit den Führern der Mehrheitsparteien in Verbindung gesetzt und ihnen den Ursprung des Briefes und die Entwicklung seiner politischen Ansichten dargelegt. Er hat aber auch zugleich erklärt, daß er bereit sei zurückzutreten, wenn sein Verbleiben im Amte ein Friedenshindernis sein sollte. Die bürgerlichen Parlamentarier sind von den Erklärungen des Bringen befriedigt und wünschen keinen Kanzlerwechsel. Die Sozialdemokraten wollen indes, daß Herr v. Bagen das Kanzleramt verlasse. Eine endgültige Entscheidung wird im Laufe des heutigen Tages fallen.

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Oktober. Die Schlacht im Westen dauert unvermindert fort. Ein verheerender Durchbruch der Engländer auf Valenciennes scheitert. Ebenso Anführer beiderseits Doban Ostige Angriffe auf beiden Ufern der Maas abgewiesen. Bis in der Champagne, so hat der Feind auch hier schwere Verluste in dem 14tägigen Ringen erlitten.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute am England.

Berlin, 12. Oktober.

Amlich wird gemeldet: Im Svergebiet am England versenkten unsere U-Boote 21 000 Gr.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Londoner „Saturday-Review“ bringt einen Bericht über „Die Grenzen des Unterseehandelskrieges.“ Es heißt darin: Der U-Boot-Krieg sei der beherrschende Teil des Seefrieges, und man befürchte sich jetzt gerade in dem Monat, für den Admiral Jellicoe das Ende des U-Boots-Krieges vorausgesehen habe. Im Gegensatz hierzu hätten die Versenkungsziffern stark enttäuscht und manche Hoffnungen des Publikums zerstört. Man hatte sich so gewöhnt an die tolle geflüsterten Erzählungen von gewaltigen Erfolgen, daß man die Zahl der versenkten U-Boote überschätzt hat. Das Blatt schließt mit dem Hinweis auf das Verlangen der englischen Abwehrmittel.

Ausbau der Reichsverfassung.

Der Reichstag beim Friedensschluß.

Berlin, 12. Oktober.

Gleich mit der fortschreitenden Parlamentarisierung der Regierung wird der angekündigte Ausbau der Reichsverfassung vollzogen. Zu diesem Zweck werden dem Reichstage demnächst zwei wichtige Vorlagen zugehen, die den weiteren Ausbau der Reichsverfassung im Sinne des Parlamentarismus zum Gegenstande haben. Die eine Vorlage bezieht sich auf Artikel 11 der Reichsverfassung, nach welchem der Kaiser die alleinige Befugnis hat, im Namen des Reiches Krieg zu erklären und Frieden zu schließen. Nur in Bezug auf die Erklärung eines Angriffskrieges bedarf bisher der Kaiser der Zustimmung des Bundesrats. Durch die neue Vorlage soll nun die Mitwirkung des Reichstages bei der Entscheidung über Krieg und Frieden in der Verfassung festgelegt und deutlicher als bisher in ihr zum Ausdruck gebracht werden, daß das Reich wie im Jahre 1870 der Bundeskanzler erklärte, ein wesentlich defensives Staatswesen ist.

Durch die zweite Vorlage, die zu Artikel 17 der Reichsverfassung eingebracht wird, soll ein Kanzlerverantwortlichkeits-Gesetz geschaffen werden. Die Verantwortlichkeit des Kanzlers für Anordnungen und Verfügungen im Namen des Reiches ist bereits in dem erwähnten Artikel festgelegt, aber es fehlt bisher an Bestimmungen über die rechtlichen Wirkungen, die diese Mitverantwortlichkeit für den Kanzler selbst hat. Diese Lücke soll nun ausgefüllt werden.

Die Neubildung der Regierung schreitet inzwischen rüstig vorwärts. Die verläutelte scheidet Unterstaatssekretär Dr. August Müller aus dem Kriegsernährungsamt aus. In seine Stelle tritt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt, der sich schon bisher im Ernährungsamt der Reichstags betätigt hat. August Müller tritt als Unterstaatssekretär in das Reichswirtschaftsamt über, für das zuerst Robert Schmidt vorgesehen war. Wie ferner die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erfährt, steht die Ernennung des Abgeordneten Giesberts zum Unterstaatssekretär im Reichsarbeitsamt bevor.

Pommes Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler hat dem Reichstage einen Gesetzentwurf über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen für die Übergangszeit unterbreitet, in dem folgendes bestimmt wird: Der Bundesrat wird ermächtigt, diejenigen gesetzlichen Maßnahmen anzuordnen, die sich zur Regelung des Überganges von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft (Übergangswirtschaft) als notwendig erweisen. Vor dem Erscheinen grundlegender Anordnungen für die Übergangswirtschaft auf Grund des § 1 ist die Zustimmung eines aus fünfzehn Mitgliedern bestehenden Ausschusses einzuholen, den der Reichstag aus seinen Mitgliedern wählt. Dieses Gesetz tritt außer Kraft, sobald die Übergangswirtschaft als beendet angesehen werden kann. Wenn dies der Fall ist, wird durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesrats bestimmt.

In der Wahlrechtskommission des preussischen Herrenhauses wurden die in der letzten Sitzung angekündigten Änderungsanträge bei 18 Stimmenthalten im ganzen angenommen. Danach ergeben sich gegenüber den Beschlüssen der ersten Lesung folgende wesentliche Änderungen: Die Altersanbahnung fällt, die Aufenthaltsdauer für Wahlübung von einem Jahr wird auf sechs Monate beschränkt. Die Forderung der dreijährigen Staatsangehörigkeit wird beseitigt, ebenso die Wahlpflicht; die Wahlberechtigung werden eingekürzt, die für Verleihung eines weiteren Abgeordneten erforderliche Einwohnerzahl wird von 250 000 auf 200 000 ermäßigt; die Wahlberechtigung wird in einer Anzahl großstädtischer Wahlkreise eingeführt und kann im Wege der Gesetzgebung ausgedehnt werden. Das Herrenhaus wird in seiner Zusammensetzung insoweit geändert, wie in der ersten Lesung beschlossen; außerdem treten 16 Vertreter der Arbeiter und 8 Vertreter der Angestellten hinzu, während die Vertretung des Grundbesitzes verringert wird. Der Numerus clausus wird wieder auf 150 erhöht. Die kulturellen Sicherungen verbleiben in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Form. Das Staatsrecht des Herrenhauses wird gegenüber den Beschlüssen der ersten Lesung eingeschränkt, so daß in diesem Punkte im wesentlichen die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses wiederhergestellt werden. Die Kommission wird am Donnerstag wieder zusammentreten.

Österreich-Ungarn.

Der Austritt des Kabinetts Bekerle ist, wie der ungarische Ministerpräsident einem Zeitungsmann erklärte, nunmehr sicher. Bekerle meinte, er habe bereits der Krone seinen Nachfolger vorgeschlagen. Die Gründe der Demission Bekerles liegen nicht allein in der weispolitischen Lage, sondern in tiefgehenden Verstimmungen. Es scheint, daß im Kabinetts Nebenbestimmungen aufgetaucht sind, die eine einheitliche Aktion verhindern. Auch die beschäftigte Lösung der südslawischen Fragen fand nicht die Zustimmung Bekerles. Er bemühte sich, ein zentralisiertes Kabinetts aus sämtlichen Parteien zu bilden. Diese Bemühung jedoch mißlang. Über die Person seines Nachfolgers äußerte Bekerle nichts.

Das national-polnische Programm, von dessen Annahme die Vertreter der Linken ihre Zustimmung zur Regierungsbildung abhängig machen, umfacht folgende Forderungen: Die Regierung muß in ihrer Mitte radikale Mehrheit haben. Bismarck und die polnischen Gefangenen werden freigelassen. Die Zivilverwaltung geht in die Hände der polnischen Regierung über. Versammlungsfreiheit wird gewährt, die Zensur aufgehoben, die Requisitionen eingestellt, die Lebensmittelzufuhr verboten. Die Okkupationsgrenzen werden aufgehoben. Sollte der Regimentsrat dies nicht durchführen können, gehen die gesamten linken Gruppen zu schärfster Opposition über. Angeblieh wollen die linken Gruppen, wenn sie an Regierung gelangen, als wichtigste Aufgabe die universelle Organisierung eines Heeres unter nationaler Führung betrachten. — Allem Anscheine nach haben auch andere politische Gruppen diesem Programm zugestimmt.

Ukraine.

Die russisch-ukrainischen Verhandlungen sind nunmehr völlig unterbrochen worden. Man wird sie nicht wieder aufnehmen, wenn sich eine neue Basis gebildet hat, da man die Aussichtslosigkeit der Wiener Verhandlungen endlich eingesehen hat. Auch die letzte Sitzung war reich an Zwischenfällen, da drei Kurieren der Sowjetregierung in Bachmatsch verhaftet sein sollten und diese Nachrichten den Besprechungen über die Kuriersicherheit große Schärfe gab. Die ukrainische Delegation ist zu dem formulierten Standpunkt gekommen, daß die Kommissionen des Waffenstillstandsvertrages ihre Arbeiten trotz der ungünstigen Unterbrechung der Delegationsfähigkeiten fortsetzen könnten. So wurde mit dem üblichen Austausch von Höflichkeiten die letzte Sitzung geschlossen, nachdem festgestellt war, daß die Kommissionen über Eilenhofen, Brest, Untertanenchaft, Konsulate im Rahmen des Waffenstillstandsübereinkommens weiterarbeiten sollte.

Aus In- und Ausland.

Wien, 12. Okt. Das Herrenhausmitglied Hofrat Sammach soll erklärt haben, daß er keine Berufung annehmen würde.

Wien, 12. Okt. Zweite Bildung eines Kabinettsministeriums wurden in Kaiser 50 Abg. ordnete in Audienz empfangen.

Moskau, 12. Okt. Das Dongebiet hat sich als selbständiger Staat unter einem Kosakenrat erklärt.

Sofia, 12. Okt. Der Oberbefehlshaber der 2. Armee, General Rukow, ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

Nach und Fern.

O Babelsberg statt Nowawes. In der nächsten Gemeindevortreffung der nahe bei Potsdam gelegenen Gemeinde Nowawes soll ein Antrag über die Abänderung des Ortsnamens Nowawes in Babelsberg verhandelt werden.

O Gegen die Enteignung von Bettelwägen wandte sich der Verein der Hotelbesitzer von Hamburg und Umgebung. Er beschloß, die Reichsbefehlshaber um Aufhebung der verfügten Enteignung von Bettelwägen der Hamburger Wägenverleiher zu ersuchen, da die Wägen nur Bettelwägen benutzen und bei Aufrechterhaltung des Verkehrs gezwungen wären, ihre Betriebe zu schließen. Gleichzeitige soll der Senat ersucht werden, die Eingabe zu unterstützen.

O Überfüllung in der Oberlehreraufnahme. Im Deutschen Philologenblatt warnt Professor Oberle-Brühl dringend vor dem Andrang zum Studium der Schulwissenschaften. In den letzten Jahren vor dem Kriege war dies einigermaßen zurückgegangen, seit dem zweiten Kriegsjahre aber hat ein ungeheurer Zudrang eingesetzt. Bereits heute genügt der Bestand an Studienanfängern und referendaren für über 6 Jahre.

O Frau van Nienmeyer gestorben. Die Präsidentin der Niederländischen Ambulanz für Deutschland und Österreich-Ungarn, Frau van Nienmeyer, die Gattin des Direktors des Reichsmuseums in Amsterdam, ist an einem Herzschlage verstorben. Ihr jäher Tod wird in weiten Kreisen Deutschlands die aufrichtigste Teilnahme erwecken. Die Verbliebenen hat sich ein bleibendes Verdienst um die deutsche Verwundetenpflege erworben.

O Für 18 Millionen Mark neue Behnspennigstücke. Als Ersatz für einzuziehende Behnspennigstücke aus Nickel sollen neue Behnspennigstücke aus Zink bis zur Höhe von 18 Millionen Mark hergestellt werden.

O Neue große Einbrüche in Berlin. Obgleich die Berliner Polizeibehörden vor längerer Zeit schon verschärfte Maßnahmen zum Schutze des Eigentums gegen Einbrecher und Diebe getroffen haben, ereignet sich nach wie vor täglich eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen. So wurde aus dem Einkaufsbau von Leonard Tich für 180 000 Mark Seide von Einbrechern erbeutet. Für 48 000 Mark Wollstoffe stahlen Einbrecher aus einem Wollgeschäft. Andere Einbrecher stahlen für 30 000 Mark Seidenen Pulver. Eine achtköpfige Gesellschaft, die kürzlich in einem Warenengeschäft für 125 000 Mark Peltsachen erbeutete, ist jetzt von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht worden.

O Die Grippe in Südafrika. Die spanische Krankheits tritt auch in Südafrika heftig auf. In Kapstadt ist das ganze Geschäftsleben durch die Krankheit gelähmt. In den Eingeborenenvierteln sind die Fälle unzählbar. Schulen, Theater und Kinos sind geschlossen. Die öffentlichen Behörden arbeiten nicht mehr. Die Ärzte sind selbst zahlreich erkrankt. Die Krankheit griff auch auf Johannesburg und Kimberley über. Dort liegt der Gold- und Diamantbergbau vollständig still. 500 eingeborene Arbeiter sind in den letzten Tagen allein in Kimberley gestorben. Ebenso schwer herrscht die Krankheit an der westafrikanischen Küste.

O Der Dichter als Bürgermeister. Die Stadtvorstanderversammlung der Schweizer Gemeinde Berlin bei Frauenfeld hat dem Dichter Alfred Guggenberger die

OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auergesellschaft
Berlin O 17

Neblig, trübe, wenig aufheitend, weiß trocken, unsicher, plötzlicher Umschlag in Regenwetter möglich.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Wandergewerbe- (Haupf) Scheine für Kalenderjahr 1919 sind bis 20. Oktober d. J. auf dem Bürgermeisteramt zu beantragen. Die jetzigen Scheine sind dabei vorzulegen.

Weinlese.

Die Weinlese ist in Übereinstimmung mit der Kommission wie folgt festgesetzt:
Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. Oktober vom Dinkholder bis zur Stadt.
Freitag, den 18. und Samstag, den 19. Oktober von der Lohstenergrenze bis zur Schlierbach.
Montag, den 21. Oktober von der Schlierbach bis Dautenkiesweg.
Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. Oktober vom Dautenkiesweg bis Reckersbergweg.
Donnerstag, den 24. Oktober um die Stadt.
Der Anfang der täglichen Arbeitszeit wird auf Sonntags 7 Uhr festgesetzt, der Schluss auf 5.30 Nachmittags.
Es wird darauf hingewiesen, daß bei der Lesse die sauerfaulen Beeren sorgfältig gesammelt und vernichtet werden müssen.
Die Pol.-Verwaltung.

Ladenschluß!

Nach Anhörung von Interessenten wird hierdurch zur Ersparrung von Heizungs- und Beleuchtungsmaterial und auch in Berücksichtigung der geringen Menge der zu kaufenden Waren der Ladenschluß wie im vergangenen Jahre vom 15. 10. bis 1. 11. auf 6 Uhr und
1. 11. 1. 2. 19. 5. abends festgesetzt. Am Samstag ist bis 6 Uhr abends geöffnet. Während der Zeit des Ladenschlusses darf in den Geschäftsräumen — abgesehen von besonderen Bedarfsfällen — kein Licht gebrannt und nicht geheizt werden.
Die Polizei-Verwaltung.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung.

Die Anmeldung der Versicherungen wird in Erinnerung gebracht. Der bis 15. Oktober im Rathaus (Zimmer 3) die Anmeldung nicht befragt, hat es sich selbst zu zuschreiben, wenn er im nächsten Jahre die Beiträge unverändert weiter zahlen muß bzw. überhaupt gegen Anfall nicht versichert ist.
Der Bürgermeister.

Büchse für Tresterwein.

Winger, welche Tresterwein legen wollen, können bis spätestens Dienstag, den 15. v. M., Nachmittags 4 Uhr im Rathaus, Zimmer 3 (Stadtschreiber) die Zuteilung von Büchsen beantragen. Nach Zuteilung des Büchsen und Beendigung der Weinlese wird auf Anordnung des Hgl. Landratsamtes festgestellt werden, ob das angegebene Quantum Tresterwein auch tatsächlich vorhanden ist. Alle hierbei sich ergebenden Aunehmlichkeiten werden in jedem einzelnen Falle der Hgl. Staatsanwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens übergeben. Die Befristung ist unbedingt inne zu halten.
Die Polizei-Verwaltung.

Heide-Streu

bester Ersatz für Stroh per Zentner 4 M. kann bis zum 20. d. M. im Polizeibüro bestellt werden.
Der Bürgermeister.

Der Grabenanshub

aus der Gärtenstraße kann spätestens bis 15. November unentgeltlich abgeholt werden.
Der Magistrat.

Todes-Anzeige.

Sonntag Mittag 12 Uhr ist unsere liebe

Frieda

alt und gottesgegeben im Krankenhaus zu Oberlohnstein im Alter von 6 Jahren entschlafen.
Um Hilfe Teilnahme bitten

Die trauernden Eltern u. Geschwister
Familie Reinhard Hahn.

Braubach, 14. Okt. 1918.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Lohstenerstraße 64 aus.

Der beste Glasöffner für Konserven
Gläser ist

„Bub.“

zu haben bei

Georg Philipp Clos.

Damenfragen

die große Frühjahrs- und Sommer-Mode
reiche Auswahl — Billige Preise
bei Geschw. Schumacher.

Neue Fahrpläne

für Winter 1919
eingetroffen
Buchhandlung Lemb.

Wein-Essig

wie er eingetroffen.
Jean Engel.

Feldpostkarten

sind wieder vorrätig A. Lemb.

Fruchtsaft-Pressen

empfiehlt Jul. Rüping

Broschen

die große Mode
bei Geschw. Schumacher.

Waffeleisen

neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Kartoffel-Drahtkörbe

offeriert
Jul. Rüping.

Gesangbücher

sind neu eingetroffen.
A. Lemb.

Viehfutterquetschen

empfiehlt
Julius Rüping.

Wir suchen verlässliche Käufer

an beliebigen Plätzen mit und ohne Geschäft beabsichtigt Unterbreitung an vorgemerzte Käufer. Besuch durch uns kostenlos. Nur Angebote von Selbstgekauften erwünscht an den Verlag der „Vermiet- u. Verkaufszentrale“ Frankfurt a. M., Hausbahn.

Waschkammern und verzinkte Wasche-Drahtseile

zu haben bei
Julius Rüping.

Küchenwagen

(Eckwagen) und alle anderen geeichte

Tafel-Dezimal- und Balkenwagen

neu angekommen.
Gg. Phil. Clos.

Gelee-Gläser

wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Gute Stärke

empfiehlt
Jean Engel.

Einmachständer

in allen Größen wieder vorrätig.
Chr. Wieghardt.

1. Sie entfernen sich den beifenden Tabatgeschmack? zugleich Kautschuk 1. Beizen, 21.—30. Tausend.
2. Selbstherst. v. Zigaretten, Zigaretten, Kautschuk usw. ohne Hilfsstoffe 12.—17. Tausend.
3. Verarbeiten der Tabakpflanzen zu Rauchtabak, 51.—60. Tausend.
4. Verarbeiten von Blätter und Blättern zu gutem Tabak, leichte Anleitungen, jede 90 Bfg. Preise für Tabak und Ersatz (ähnlich Marinengeschmack) leicht 1.90 M., mittel 2.00 M., hart 2.20 M. Jede Packung reicht für 5 Pfd. Kautschuk. Alle Preise zuzugl. 20 pCt.
5. Weller, Kautschuk, Khl.

Fussbodenlack

in verschiedenen Farben wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Hohes Einkommen bei dauernder Selbstständigkeit

bietet ausgezeichnete Firmen, welche einige wirtschaftliche Bedarfsartikel herstellt, die bei Privaten, der Landwirtschaft, Großindustrie, Verwaltungen etc. täglich gebraucht werden. Die Artikel sind vom Kriegsannte genehmigt und zum Handel freigegeben. Die Übernahme der Vertretung bietet für arbeitsfreudigen und freibewussten Mann.

gute dauernde Erikenz.

Auch für Nichtkautschuk, Kriegsinstrumenten oder Damen geeignet. Für die Unterhaltung eines kleinen Lagers sind einige hundert Mark erforderlich. Laden nicht nötig. Risiko ausgeschlossen.

Schriftliche Anfragen unter Nr. 1600 an den Verlag d. Bl. erbeten.

Porzellan-Tassen, Kaffeeservice, Waschgarnituren, flache und tiefe Teller

wieder neu eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Gelochte Stuhlsitze

— Friedens-Ansicht — zu haben bei
Julius Rüping.

Plater und Corbolineum

offeriert Chr. Wieghardt.

Spielkarten

neu eingetroffen.
A. Lemb.

Viehmarkkörbe und Kaninchen-Futterraufen

empfiehlt
Julius Rüping.

Es-Töfel und Gabeln

wieder eingetroffen.
Julius Rüping.

Neue Kalender

für 1919

werden auch in diesem Jahre nur in ganz beschränkter Menge hergestellt, weshalb frühzeitige Anschaffung empfohlen wird.
Bis jetzt sind eingetroffen:

Abreißkalender

in verschiedenen Größen.

Kaiserkalender

Unterhaltungsbuch mit Verzeichnis aller Wälder und Rassen.

Buchhandlung Lemb.

„Kieffer“

Kinkoch-Apparate und Konserven-Gläser sind die Besten!

Alleinverkauf für Braubach und Umgebung:

Julius Rüping.

Wursten waren

wieder in großer Auswahl vorrätig.

Georg Philipp Clos.

Stahlblech-Randkessel

nahtlos geschweißt

Marke „Garantol.“

Bestens bewährt! In Bezug auf Qualität und Preis einzige Marke, die miltlichen Ersatz für die beschlagnahmten Kupferkessel bietet, da die Maße die gleichen der Kupferkessel sind.

Vom Werk über 125 000 Stück verkauft
Julius Rüping.

Viel Geld

Mühe und Verdruß erspart man beim

Öffnen der Konservengläser

mit Schlingmanns

Konservenglas-Öffner

„Gummischüber.“

Mit „Gummischüber“ (S. R. P.) öffnet man spielend jede Glasgröße und Form und beschädigt dabei weder Gummiring noch Glas.
Alleinverkauf:

Chr. Wieghardt.

Gesellschaftsspiele und Bilderbücher

neu eingetroffen.

Buchhandlung LEMB.

Konservenglasöffner „Bub.“

ist der Beste!

„Bub.“ öffnet die Gläser leicht, mühelos, beschädigt Glas noch Gummiring.

100 000fach im Gebrauch bewährt.

Zu haben bei

Julius Rüping.

Packpapier

empfiehlt
A. Lemb.